

# kanak attak

k o n k r e t k o n k r a s s 2 0 0 2

no integración

## Recht auf Legalisierung. Globalisierungskritik und Antirassismus

**E**in Blick zurück: Vor einem Jahr hat der antirassistische Zusammenschluss Kanak Attak erstmals an der Berliner Volksbühne seine Arbeit einem größeren Publikum vorgestellt. Mit der Revue »OpelPitbullAutoput«, Panels, Filmen und Gesprächen auf den Gängen richteten wir den Fokus auf die Geschichte des migrantischen Widerstands – ein Thema, dessen Spuren sich bislang in Bibliotheken und persönlichen Archiven verloren. Das sollte sich endlich ändern. Die Auseinandersetzung mit den Kämpfen von Migrantinnen und ihren Selbstbehauptungsstrategien seit den 50er Jahren diente uns auch dazu, Positionen zum Alltag und zur gesellschaftspolitischen Situation von Kanaken im Almany von heute zu formulieren. Nicht, um uns blind in eine Kontinuität dieser Strategien einzuschreiben. Sondern wir wollten den heutigen Rassismus, der versucht, Kanaken am gesellschaftlichen Rand zu halten oder aber als exotische Aufsteiger zu feiern, aus der Perspektive vergangener Kämpfe klarer erkennen. Auf den Verkehrsschildern, die die einen ins Land rufen und die anderen ausweisen, steht: INTEGRATION. Diese Schilder regeln seit Jahrzehnten den Betrieb in diesem Land, und Integration tönt als Aufforderung und Gängelei den Migrantinnen und Migranten seit dreißig Jahren entgegen – nun sogar im Wettbewerb. Wir überschreiben die Schilder und machen zum Einsatz: No Integración!

Als klar wurde – primär aus ökonomischen Erwägungen – dass Deutschland ein Einwanderungsland ist, wollten die Herrschenden in Almany die politischen Konsequenzen nicht tragen. Viel lieber wurden Rechenmodelle aufgestellt, wie viele ZuwandererInnen pro Jahr für Almany zumutbar sind. Nach dem Fordstreik in Köln 1973 begann man eilig zu rechnen: Was wird die Gastarbeiterbeschäftigung noch kosten? Abschottung nach außen und Integration als taktisches Vorenthalten von politischen Rechten im Innern, das waren seitdem zwei Seiten ein und derselben Strategie. In den achtziger

Jahren tauchte dann die geheimnisvolle Unterscheidung zwischen »integrationsunwillig« und »integrationsfähig« auf. Als in den neunziger Jahren das Gesetz zur Doppelten Staatsbürgerschaft verabschiedet werden sollte, legten die Unionsparteien wieder den Integrations-Joker auf den Tisch und Koch & Co mobbten mit Kugelschreibern auf der Straße. Die Regierungsparteien fielen vor lauter Verfassungspatriotismus gleich mit um. Dabei wird Integration verkauft als eine individuell vom Kanaken zu

*Als IntegrierteR bist du nur integriert und niemals auf Augenhöhe.*

erbringende Leistung, als Kniefall vor der »Leitkultur«. Als IntegrierteR bist du nur integriert und niemals auf Augenhöhe.

Ein Blick voraus: Integration, das aben wir verstanden, ist die Entgegnung des Staats auf zahlreiche Forderungen, die in den historischen Kämpfen gegen die systematische Verelendung erhoben wurden – Abschaffung der Ausländergesetze und des Inländerprimats, gleiche Rechte für alle. Integration ist das biegsame Werkzeug der Sanktion. Kein Deutschkurs? Ausweisung. Sozialhilfe? Ausweisung. Kindergeld? Ausweisung. Diebstahl? Ausweisung. Dabei geht es um unseren Alltag: Gleichstellung in Sachen Gesundheit, Bildung, Arbeit, Ausbildung und Wohnen bildeten seit jeher den Einsatz der Kämpfe. Seit dem Anwerbestopp lautet die offizielle Lösung: Nur wenn weitere Einwanderung begrenzt wird, könne Integration gelingen.

Weil die Durchsetzung einer Zero-Einwanderung aber nie gelang und gelingen konnte, leben und arbeiten heute mindestens eine Million Migrantinnen und Migranten ohne Papiere in diesem Land. Eine zwar ungewollte,

aber für viele Arbeitgeber und Privathaushalte sehr nützliche Entwicklung, die das bereitstellt, was das alte Gastarbeitersystem nicht mehr leisten konnte: möglichst billige Arbeitskräfte auf einem geschlechtlich strukturierten und rassistisch segmentierten Arbeitsmarkt. Denn mit der gestiegenen Aufenthaltsdauer und der Familienzusammenführung verloren die ArbeitsmigrantInnen der ersten Generation zunehmend ihren Charakter als extrem verfügbare, flexible und damit billige Arbeitskräfte. Mehr noch: Die offiziell imaginierten GastarbeiterInnen der sechziger Jahre, die im Wohnheim untergebracht auf gepackten Koffern saßen, existierten so nie. Denn schnell waren die neu Angekommenen zu einem festen Bestandteil des Arbeitsmarkts geworden. Da passt es ganz gut, dass die neuen GastarbeiterInnen des Postfordismus erst gar keine Pa-

*Doch es gibt einen Faktor, der in den Anti-Globalisierungskämpfen kaum eine Stimme hat: das Gespenst der transnationalen Migration.*

piere besitzen. So kommt es zu keinen Missverständnissen bezüglich der Aufenthaltsdauer: so kurz wie möglich und so lang wie nötig. Ohne Zugang zu sozialen und politischen Rechten sind die Kosten dieser migrantischen Arbeitskraft so niedrig wie nie.

Die Überschreitung nationalstaatlicher Grenzen wird derzeit vielfach unter dem Label »Globalisierung« gefasst. Zwischen der neoliberalen Strategie der Profitmaximierung auf der einen und national-sozialen Verteidi-

gungsreflexen auf der anderen Seite scheint ein völliger Gegensatz zu bestehen. Doch in Wirklichkeit bedingen sich ihre Positionen gegenseitig. Auch das staatliche Handeln zielt derzeit auf die Fortsetzung neoliberaler Deregulierung, und der Neoliberalismus kommt seinerseits nicht ohne staatliche Regulierung aus. Dagegen glauben große Teile der kritischen Globalisierungsbe- wegung – von Seattle bis Genua und Porto Allegre – die negativen Folgen der Globalisierung seien durch eine Verteidigung nationaler sozialer Standards abzufedern. Doch es gibt einen Faktor, der in den Anti-Globalisierungskämpfen kaum eine Stimme hat: das Gespenst der transnationalen Migration. Die Arbeiterinnen und Arbei-

*Solange es Territorien gibt, in denen soziale Errungenschaften eingezäunt werden können, wird es legale wie illegale Migration geben.*

ter in den postkolonialen Gesellschaften Asiens, Afrikas und Lateinamerikas sorgen nachdrücklich dafür, dass Migrationsbewegungen entstehen, welche die nationalen Arbeitsmarktschranken einreißen. Sie stellen eine Masse, die mit den Füßen abstimmt. Diese Autonomie der Migration befindet sich in einem permanenten Tausch mit dem staatlichen Diskurs um ökonomische Nützlichkeit. Und sie unterläuft ihn gleichzeitig, wo sie sich um ihn nicht schert. Ohne einen offensiven Antirassismus gibt es keine andere Welt. Die Perspektive dieser Migration einzunehmen, kann der Angelpunkt einer Globalisierungskritik werden, die nicht im Dualismus Nationalstaat versus Neoliberalismus gefangen bleibt.

Im Windschatten der Einwanderungsdebatte über die nachgefragten High-Tech-MigrantInnen der Zukunft muss endlich der Skandal der Illegalisierung auf die Tagesordnung gesetzt

werden. Zwar mag darüber seit den Anschlägen des 11. September vorigen Jahres kaum noch jemand diskutieren: Doch die Sans Papiers weltweit haben ein politisches Recht auf die Legalisierung ihres Aufenthalts. Eine Kampagne für Legalisierung verspricht, die konkreten Lebensverhältnisse von Migrantinnen und Migranten ohne Papiere durch Aufenthaltsrechte zu

*Eine andere Praxis des Geschichtenerzählens, die die Deutungshoheit den ansonsten nur Beschriebenen zuweist ...*

verbessern. Aber auch schon in der Organisation selbst liegt eine Ermächtigung, die über die zu erkämpfenden Rechte hinausgeht! Für die Durchsetzung einer solchen Kampagne braucht es ein breites gesellschaftliches Bündnis, das sowohl die kirchlichen und humanitär orientierten Initiativen, als auch Flüchtlingsorganisationen und antirassistische Gruppen umschließt und bis ins linksliberale Lager reicht. Nicht zuletzt mit den Gewerkschaften müsste endlich ein Debatte darüber einsetzen, wie soziale Rechte zu erkämpfen und zu verteidigen wären, ohne in einen Nationalprotektionismus zu verfallen. Solange es Territorien gibt, in denen soziale Errungenschaften eingezäunt werden können, wird es legale wie illegale Migration geben.

Weil, seit es Einwanderung nach Almany gibt, gegen rassistische Diskriminierung mit verschiedensten Mitteln gekämpft wurde, starten wir nicht von Null. Eine andere Praxis des Geschichtenerzählens, die die Deutungshoheit den ansonsten nur Beschriebenen zuweist, ist kein funky Angebot für die Streber in den Feuilletons und die Meinungsmacher in den Politikresorts. Normal!!!

Der Mix aus Gestern, Heute und Morgen ist konkret unser Weg. Und diesmal stellen wir die Fragen!

# Ins Zentrum der Peripherie

Mit dem Sound der Grenzen mobilisieren die Sampling-KünstlerInnen von Ultra-red gegen das US-amerikanische Grenzregime. — Ein Interview mit Leonardo Vilchis, Gruppenmitglied und >community<-Aktivist in East Los Angeles



Die Gruppe Ultra-red aus Los Angeles ist ein Zusammenschluss von politischen und community-AktivistInnen sowie KünstlerInnen. Ihre »sound art«, Performances und Videoinstallationen basieren auf den sozialen Kämpfen, in denen sie sich engagieren. Sie transformieren diese in das künstlerische und kulturelle Feld, weiten sie auf den Raum des Museums, der Plattenlabels und der Festivals aus. Ultra-red legt ihren Produktionen sound recordings von Protestaktionen und solchen aus dem Alltag zu Grunde. In ihren künstlerischen Arbeiten und theoretischen Texten verweist die Gruppe auch auf die historischen Bezüge von sozialen Kämpfen um politische und soziale Rechte. Ultra-red existiert seit 1994. Ihre Themen reichen von Spritzenaustauschprogrammen, queer Praktiken in Parks, Stadtentwicklung und sozialem Wohnungsbau über lokale Arbeitskämpfe zu Rassismus, Migration, Grenzen und den globalisierungskritischen Protesten.

**Kanak Attak:** In welchem Zusammenhang stehen die globalisierungskritischen Aktionen seit Seattle mit den antirassistischen Kämpfen in den USA?

**Leonardo Vilchis:** Meiner Meinung nach hat die Antiglobalisierungsbewegung nicht mit Seattle angefangen. Sie hat lange vorher begonnen, und zwar mit den antikolonialistischen Befreiungsbewegungen. Das ist auch die Zeit, in der erstmals explizit Rassismus thematisiert wurde. Diese Bewegungen wurden von Leuten aus der Dritten Welt angeführt, von colored people, Leuten, die von den europäisch geprägten Ländern wie etwa den Vereinigten Staaten, Deutschland oder Frankreich als Minderheiten angesehen wurden. Ein Teil unserer Kritik an den Protagonisten von Seattle besteht darin, zu sagen, dass sie nicht repräsentativ sind für jene, auf die sie sich beziehen, jene, die sie vor den Folgen der Globalisierung bewahren wollen. Diese Kritik, die Frage nach dem impliziten Rassismus der Globalisierungsbewegung ist nun endlich in der Diskussion. Die Solidarität, die Unterstützung all dieser Leute, der Leute aus der Er-

sten Welt ist nötig. Aber es sollte anerkannt werden, dass der Kampf nicht in der Ersten Welt anging. Er ging los in Afrika mit den nationalen Befreiungsbewegungen, setzte sich später zum Beispiel in El Salvador fort oder in Mexiko mit der zapatistischen Bewegung, um nur ein paar Beispiele zu nennen.

*Gibt es denn eine Ebene der Koordination oder Zusammenarbeit zwischen Solidaritätsgruppen, der globalisierungskritischen Bewegung und AktivistInnen der communities, die mehr ist als ein bloßes Zusammenkommen an Orten wie Seattle oder Genua?*

Über die Bewegung im Ganzen lässt sich das schwer sagen. Ich würde ich aus meiner Perspektive sagen, es gibt einzelne Orte, an denen sich ein starkes Band von Solidarität entwickelt. Und je stärker es ist, desto größer wird auch das Verständnis für die Probleme der jeweils anderen. Nicht nur auf der lokalen Ebene, innerhalb der communities, sondern auch international. Da bewegt sich was in den Begriffen, welche die Leute sich davon machen, was Politik genannt wird, oder in der Aner-

kennung des Status von Flüchtlingen, der Spezifität von bestimmten Nationalitäten, Ländern und Gruppen. Aber ich denke, auf globaler Ebene ist immer noch eine Menge zu tun. Es gibt Teile in der Bewegung, die sehr paternalistisch sind oder sehr selbstbezogen, die nicht auf die Opfer dieses Prozesses hören. Und es gibt Gruppen, die versuchen sehr autonom zu sein, sehr unabhängig, nicht angebunden an die größere Bewegung. Beides finden wir falsch. Wir brauchen die Zusammenarbeit zwischen der Ersten und der Dritten Welt, zwischen dem Zentrum und der Peripherie.

*Sind für Euch, im Versuch diese disparaten Teile der Bewegung mehr zusammenzuführen, Zeichen für das Entstehen einer gemeinsamen Sprache zu sehen? Oder gibt es wenigstens geteilte Begrifflichkeiten für die unterschiedlichen Erfahrungen und Kontexte?*

Mein Erfahrungshintergrund ist der der Vereinigten Staaten. Hier in den communities ist das alltägliche Leben der Leute der Ausgangspunkt für die Definition von Kämpfen und Themen. Beides konzentriert sich auf die Orte der Reproduktion, des Haushalts und der Nachbarschaft. Die lokalen Themen und die Leute, die sich um diese Themen herum organisieren, bestimmen die Situation. Selbstverständlich hat das alles auch mit den Produktionsbedingungen und mit Lohnarbeit zu tun. Die ganze Anti-Sweatshop-Bewegung bezieht sich eindeutig darauf, wie Leute in den Sweatshops behandelt werden, also in den Produktionsstätten. Aber die Auseinandersetzungen sind nicht mehr so streng klassenbasiert wie früher. Sie drehen sich nicht nur direkt um Arbeit. Es stehen vielmehr die Fragen von Geschlecht, Alter, community und Kultur im Mittelpunkt. Wir sehen nicht nur eine Verbindung zwischen dem alltäglichen Leben und der Kultur der community, sondern auch, wie sich all das mit der Politik, der Ökonomie und den ideologischen Ausformungen dieser Themen verknüpft. Und wir nehmen die Abhängigkeitsverhältnisse zwischen der Ersten und der Dritten Welt in den Blick. Da hat sich eine Menge verändert in der letzten Zeit. Für hier lässt sich schon sagen, dass inzwischen immer mehr Menschen zu einem ge-

meinsamen Verständnis der Situation finden.

*Ihr habt, in Anlehnung an Ansätze von Oskar Negt und Alexander Kluge und von Henri Lefebvre, ein Konzept von »Raum als Praxis« im Gegensatz zu der bürgerlichen Vorstellung von »Raum als Eigentum«. Wie könnte das übertragen werden auf die Politiken der Grenzen und der Praxen, diese zu überschreiten?*

Wenn du zum Beispiel nach Tijuana und San Diego schaust, gibt es dort sicher eine objektiv materielle, hart zu überschreitende Grenze. Wenn du sie in einem speziellen Moment siehst, wirst du sie für eine völlig undurchdringliche Grenze halten. Aber wenn du über längere Zeit hinweg beobachtest und wenn du auf den größeren Raum der Grenze durch das Land hindurch schaust, ist es eine sehr poröse Grenze. Ständig überquert sie jemand. Das ist ein Element davon: das Soziale. Ständig pendeln Leute hin und her, egal ob sie Papiere haben oder nicht. Aber auch kulturell betrachtet ist die Grenze zwischen Tijuana und San Diego eine völlig eigene Welt. Das ist weder Mexiko noch sind es die Vereinigten Staaten. Je näher du der Grenze kommst, desto mehr löst sich die jeweiligen nationalen Eigenheiten auf. Es gibt dort eine andere Wahrnehmung, ein Bewusstsein darüber, wo du bist. Der Raum wird durch jene Leute transformiert, die in ihm leben; das ist »Raum als Praxis«. Es gibt Leute, die ohne Rücksicht auf Gesetze Menschen ohne Papiere einstellen. Die wiederum überqueren ohne Rücksicht auf Gesetze die Grenze, um Arbeit zu finden. Übrigens lernen Konservative und Republikaner, ohne Rücksicht auf ihre offiziellen Verlautbarungen, in den Vereinigten Staaten Spanisch, weil sie merken, dass das politisch notwendig ist. Allerdings lernen auch umgekehrt viele Leute in Los Angeles Englisch, obwohl eine Mehrheit dort Spanisch spricht. So verändert sich auch die Sprache. Das ist das crossfeeding der Kulturen. Das entsteht, weil wir in denselben Vierteln wohnen und zusammenarbeiten.

*Das Interview führte Ellen Bareis am 11. April 2002 in Los Angeles. [www.comatonse.com/ultrared/](http://www.comatonse.com/ultrared/)*



## impresum

kanak attak  
www.kanak-attak.de  
info@kanak-attak.de

adresse bis ende mai 2002:  
fabriqa e. v., c/o horzon,  
torstr. 68, 10119 berlin,  
tel 030-97 00 58 53  
fax 030-97 00 58 56

spenden können gegen  
spendenquittung entgegen  
genommen werden.

redaktion für kanak attak:  
manuela bojadžijev, minu haschemi  
yekani (v.i.s.d.p.), serhat karakayali,  
christiane müller-lobeck

credits to:  
imo, tobias mulot und tobias nagl

bilder, grafik:  
import-export-shop (tasche s. 1/5),  
sandy k. (plakat s. 2, shirt s. 8),  
frau steuber (bild s. 7)

dtp:  
wolfgang hoerbe (wng@niatu.net)

# Nicht alles beim Alten

## Blackness im Deutschen Wohnzimmer

**Afro-Deutsche gelten in der Öffentlichkeit immer mehr als Botschafter einer gelungenen Integration. Am Alltagsrassismus ändert der deutsche Pass jedoch wenig. — Von Jonas Berhe und Astrid Kusser**

Vor einigen Jahren wurde in der ZDF-Krimiserie *Der Alte* ein scheinbar unauffälliger Schauspielerwechsel vorgenommen. Dieselbe Rolle, die vorher vom afro-deutschen Schauspieler Charly Huber gespielt wurde, übernahm nun der ebenfalls schwarze Pierre Sanoussi-Bliss. Man könnte meinen, dass sich die Serie damit für eine Kanakenquote bei der Polizei stark macht. Tatsächlich aber hat der »schwarze Mann« einfach ein anderes Gesicht bekommen. Im Alltag des Fernsehpolizisten spielt die Hautfarbe dann wieder keine Rolle. Ist ja ganz egal, ob der schwarz ist oder nicht. Jede Szene eine kleine Erleichterung: schwarze Präsenz, aber von Rassismus keine Spur.

Mit der Selbstverständlichkeit, mit der im deutschen Krimi schwarze Gesichter ausgetauscht werden, finden auf der Straße Polizeikontrollen statt. Um zum Beispiel die so genannte Residenzpflicht durchzusetzen, die Flüchtlingen an einen zugewiesenen Landkreis bindet, führt die Polizei »verdachtsunabhängige Personenkontrollen« durch. Hier wird die Hautfarbe wieder zu einem ausschlaggebenden Kriterium. Was in den Vereinigten Staaten als *racial profiling* skandalisiert wird, hat in Deutschland noch nicht mal einen Namen.

Dagegen manifestiert sich in den letzten Jahren verstärkt der Widerstand einer *black community*, die sich aus afro-deutschen Organisationen und Flüchtlingsgruppen zusammensetzt. Eine gemeinsame Erfahrung des rassistischen Alltags in Deutschland und der Bezug auf die transatlantische schwarze Diaspora verbindet sie trotz sozialer und politischer Differenzen. Wie im anglo-amerikanischen Diskurs wird dabei *blackness* als Kultur des Widerstands verstanden, als Ausdruck einer historischen Präsenz und des Kampfes um gleiche Rechte. Auch in Deutschland hat dieser Widerstand eine lange Geschichte. Er reichte von militärischem Widerstand in den deutschen Kolonien über die Migration nach Deutschland als Antwort auf die koloniale Apartheids-Gesetzgebung bis hin zur Gründung von politischen Organisationen auf deutschem Boden. Diese Geschichte und die hundertjährige Präsenz der schwarzen *community* in Deutschland ist immer noch weitgehend unbekannt. Dabei war das deutsche Kolonialreich Vor-

läufer und Laboratorium eines modernen »Rassen«-Staats im national-sozialistischen Sinn. Unter den Nazis fanden sich auch schwarze Deutsche in den Konzentrationslagern wieder, wo sie drangsaliert, zwangssterilisiert und viele von ihnen ermordet wurde. Anstatt diese Zusammenhänge nach dem Krieg anzuerkennen, wurde die Präsenz schwarzer Menschen in Deutschland aber nicht mit ebensolcher Geschichte, sondern mit der amerikanischen Besatzung assoziiert.

Als afro-deutsche Frauen in den frühen achtziger Jahren ihre Geschichte zu erforschen begannen, ging es ihnen unter anderem darum, dieses bequeme Vergessen der kolonialen Vergangenheit zu stören.

Die Geschichte der schwarzen Diaspora in Deutschland zu untersuchen war aber auch ein Projekt der Selbstermächtigung, das in eine politische Organisierung als »afro-deutsche Frauen« (ADEFRA) und als »Initiative schwarze Menschen in Deutschland« (ISD) mündete.

*Wenn im Musikfernsehen heute afro-deutsche Moderatoren gefragt sind, ist das nicht einfach wieder der alte Exotismus.*

Bereits die Selbstdefinition als Afro-Deutsche war eine effektive Intervention in die Selbstverständlichkeit, mit der sich Deutschland nach wie vor als weiße Nation imaginierte.

Die Geschichte schwarzer Präsenz im deutschen Film ist nach wie vor relativ unerforscht. Bilder von Schwarzen auf deutschen Leinwänden bildeten eine der Negativfolien, vor denen *whiteness* Konturen annahm. Die Nachfrage nach schwarzen Gesichtern im Fernsehen ist somit nichts Neues, und sie folgt zum Teil immer noch einer exotisierenden Ausrichtung. Trotzdem bleibt nicht alles beim Alten. Wenn im Musikfernsehen heute afro-deutsche Moderatoren gefragt sind, ist das nicht einfach wieder der alte Exotismus. Im HipHop steht *blackness* mittlerweile für *realness* – also für den coolen, urbanen und authentischen Style afro-amerikanischer Vorbilder. Zwar wird auch hier wieder Hautfarbe vermarktet, aber doch unter ganz anderen Be-

dingungen: Während im System des Multikulturalismus den Kanaken Nischen zugewiesen wurden, besetzen sie hier die Hauptbühne.

Daraus ergeben sich zum einen neue Möglichkeiten des Widerstands. *Brothers Keepers* haben kürzlich mit einer Drohgebärde gegen Rassismus einen Hit in den Charts gelandet. Erfolgreiche Kanaken laufen aber auch immer mehr Gefahr,

*Sowohl im Krimi wie auf der Strasse ist blackness nicht nur eine Frage der Hautfarbe, sondern auch der Assoziation.*

als Beispiele einer gelungenen Integration vermarktet zu werden. In einem Werbespot zum kürzlich vom Bundespräsidenten ausgeschriebenen Integrationswettbewerb sind sie »Botschafter dafür, dass Integration gelingen kann.«. Das Gerede von der Integration verspricht Privilegien, wo es eigentlich um Rechte gehen müsste. Schwarze Deutsche haben diese Rechte längst und sind nach allen Regeln dieser Forderung integriert. Zwar verändert sich staatlicher Rassismus mit Pass, Aufenthaltsstatus und sozialen Verhältnissen. Aber nach wie vor muss in jeder Kontrolle Legitimität über Sprache und Papiere bewiesen werden. Wer einen deutschen Pass besitzt und hier arbeiten darf, hat lediglich die besseren Chancen, eine stets drohende Kriminalisierung abzuwenden. Die anderen – allen voran Flüchtlinge und Asylbewerber – sind von Gesetzen betroffen, die ihre Rechte beschneiden und noch nicht mal Privilegien versprechen.

Sowohl im Krimi wie auf der Strasse ist *blackness* nicht nur eine Frage der Hautfarbe, sondern auch der Assoziation: Wer mit uns im Auto sitzt, ist der Polizei doppelt verdächtig. Der schwarze Kommissar im deutschen Krimi aber lebt allein in einer weißen Welt ohne *community*. Nach den Regeln des Integrationswettbewerbs von Johannes Rau wäre er optimal integriert und eigentlich auch gar nicht mehr schwarz.

## Was guckst du?

# KANAK TV

## Anleitung für einen medialen Antirassismus

*Du kannst es nicht mehr sehen, wie beim Thema Zuwanderung deutsche JournalistInnen ihre Kameras schwenken. Wie sie mit der Linse über ein x-beliebiges Straßenbild schweifen und fast immer beim selben Motiv auf den Auslöser drücken: der kopftuchbedeckten Frau. Sie suggerieren: Das sind die archaischen Fremden. Die sie sich niemals von vorne zu filmen trauen. Wir lassen den Blick nicht auf uns richten. Wir richten den Blick.*

*Wenn du Kanak TV abgreifst, hast du es satt, im Guten wie im Bösen zum Fremden gestempelt zu werden. Wir entwerfen die längst überfälligen Gegenbilder.*

*Setzt Kanak TV überall ein. Kanak TV ist alltagserprobt. Dort, wo versucht wird, rassistische Hierarchien zu normalisieren. Auf dem Multi-Kulti-Fest genauso wie auf der Straße, auf einem Empfang, an den Grenzen oder sonst wo. Kanak TV und bricht in die No-Go-Zonen ein.*

*Kanak TV macht Spaß und ist nicht an Spezialwissen gebunden. Kanakas und Kanakos nehmen die Kameras selbst in die Hand.*

*Kanak TV weist jeden Versuch zurück, sich anlotzen, vermessen, in Kategorien pressen oder konsumieren zu lassen. Kanak TV geht*



*nicht nur auf gleiche Augenhöhe, sondern höher, schneller und weiter.*

*Kanak TV ist keine Comedy. Kanak TV bringt dich wirklich zum Lachen.*

*Kanak TV ist *Almanya-Blair-Witch-Projekt*, nur dass man hier zum Fürchten das Licht dreht.*

*Kanak TV behandelt keine Themen, sondern benutzt sie. »Hey, Alemanno, wieso bleiben eure Frauen zu Hause, wenn ihr euch besauft. Kannst du bitte noch mal antworten, und schau in die Kamera.« Kanak TV hat sich verliebt in die Autorität von Kamera und Mikrofon.*

*Kanak TV stellt die Fragen und behält dabei das Heft in der Hand. Kanak TV antwortet nicht, solange die rassistischen Hierarchien in Kommunikation und Medien nicht abgeschafft sind.*

*Kanak TV dreht die Fragen um, die dir schon längst zum Hals heraus hängen, richtet die Fragen an diejenigen, die sie sonst stellen: »Wo kommt ihr her? Wann geht ihr wieder zurück. Warum schottet ihr euch hier so ab, in eurem weißen Ghetto?«*

*Kanak TV entlarvt nicht nur den medialen Blick als Macht. Kanak TV setzt den Macht-Blick ein, um jegliche Machtbeziehungen zurückzuweisen. Kanak TV ist Selbstermächtigung.*

*Kanak TV ist geil!*

— KANAK ATTACK KÖLN, MULTIADIS OULIOS

# Volksbühne Berlin: Sonntag, 19. Mai 2002

## Roter Salon

Einlass: 14.00 Uhr

15.00 – 17.30 Uhr  
*No a la integración I*

- **History of Emanzipation und Akkulturation.** Hanno Loewy im Gespräch über die Geschichte der »Integration« seit dem 19. Jh.; Eleonore Wiedenroth (ISD/ADEFRA) über das Integrationsdispositiv aus der Perspektive Schwarzer in Deutschland
- **The harder they come.** Ausländerzentralregister und Rasterfahndung. Mit Mogniss M. Abdallah, Agence IM'Media, Paris, Mark Terkessidis u. a.
- **Integration im weissen Ghetto.** Von Kanak TV

17.30 – 18.30 Uhr  
**Ahab oder wie man ein weißer Wal wird.** Textperformance

- 18.30 – 20.30 Uhr  
*Globalisierung II*
- **Hausarbeitsmigration.** Mit RESPECT Berlin, Performance
  - **Globalisierungskritik und Migration.** Sandro Mezzadra (Città Aperta, Genua)
  - **Wie man ein Gefängnis abschiebt – Film über Praxis.** Marco Trotta (Tute bianche, Bologna)

- 21.00 – 23.00 Uhr  
*Legalisierung I*
- **Sans Papiers in Deutschland.** Heiraten, Arbeiten und Leben ohne Papiere. Mit Film, Diskussionen, Gesprächen mit Gruppen und Einzelpersonen

23.00 – 1.12 Uhr  
**Kanak Attak Old Stars DJs** (NixMix)

1.15 – 3.00 Uhr  
**DJ DSL** (instrumental HipHop)

3.00 Uhr bis Sonnenaufgang  
**N\_D Baumecker** (Playhouse)

## Hauptbühne

Einlass: 17.30 Uhr

DauerDiashow von **dura lux**

18.00 – 18.30 Uhr  
**Kanak Attak SwingSerial I** zum Thema **Integration.** Featuring René-Pollesch-Text

18.30 – 19.30 Uhr  
**Kanak Küchen Orakel**

19.30 – 20.30 Uhr  
»:: Asian like...« **dj-team cKbe** (chaos **Kanakster berlin**). Spoken Words und Visuals

20.30 – 21.00 Uhr  
**Kanak Attak SwingSerial II** zum Thema **Legalisierung.** Featuring René-Pollesch-Text

21.00 – 21.45 Uhr  
**Kanak Küchen Orakel**

21.45 – 22.30 Uhr  
**Kanak U-Boot.** Djing & canli, Spoken Words, Singing und Visuals

22.30 – 23.00 Uhr  
**Microphon Mafia.** RecordReleaseParty »Infernalía« (live HipHop)

23.00 – 23.30 Uhr  
**Kanak Attak SwingSerial III** zum Thema **Globalisierung.** Featuring René-Pollesch-Text

23.30 – 0.15 Uhr  
**Puppet Mastaz.** Schwere Beats mit Handpuppen

0.15 – 01.15 Uhr  
**DJ DSL** (instrumental HipHop)

1.15 – 3.00 Uhr  
**N\_D Baumecker** (Playhouse)

## Grüner Salon

Einlass: 14.00 Uhr

15.00 – 17.30  
*Globalisierung I*

- **Die Grenze zwischen USA und Mexico ist durchlässig** ... Videointerview mit Ultra-red (Kalifornien)
- **Invisible Crossers: Migrant Women at the Borders of the EU.** Dia-Douane-Vortrag mit Rutvica Andrijasevic (NL)
- **J'y suis j'y reste.** Grenzcamp 2002, Mouvement de l'Immigration et des Banlieus, Straßbourg
- **EU goes USA – Transnationale Ökonomien der Grenzen.** Mit Dario Azzellini

- 18.30 – 20.30  
*Legalisierung I*
- **1000 Hornissenester: Gewerkschaften und Illegalisierte.** U. a. mit Hakan Doganay (IGM)
  - **Schöner Schein.** (Performance übers Heiraten)

- 21.00 – 23.00  
*No a la integración II*
- **Blackness im deutschen Wohnzimmer.** Videoschnipsel und Diskussion mit Peggie Piesche, Tobias Nagl, Yonas Endrias
  - **Integrationslehrgang** mit Kanak TV
  - **A-B-C: MigrantInnen und Bildung.** Mit Sanem Kleff (GEW)

- Ab 23.00 **Kino:**
- **Otra Via** (Film)
  - **The truth lies in Rostock** (Film)
  - **Performing the Border** (Film)
  - u. a.

## Sternfoyer

Einlass: 14.00 Uhr

Thematisches Plattenauflegen

14.00 – 17.00  
**Kids Sound Club.** DJs under 18

18.00 – 20.00  
**Lily Rose Melody** (SoulSister)

20.00 – 22.00  
**Sue Sexy und Li Rebel** (Protestsongs)

22.00 – 00.00  
**dj-crew cKbe** (many stylez)

0.00 – 3.00  
**Popayata & DJ Seda** (oriental House Party)

# Volksbühne Berlin: Montag, 20. Mai 2002

## Roter Salon

Einlass: 16.00 Uhr

16.00 – 19.00  
**Legalisier' dich!** Workshop zum Auftakt einer Legalisierungskampagne

19.00 – 19.45  
**Dieser Song gehört uns.** Geschichte des migrantischen Hip-Hop in Deutschland, mit Hannes Loh, DJ Fuat

19.45 – 20.45  
**Kanak Business Class.** Ab 60 Angestellten wirst du nicht mehr abgeschoben, u. a. mit Mostafa Sarreshtehdari

20.45 – 21.45  
**Die Wahrheit lügt in Rostock.** Mark Saunders (Filmemacher), T. Thinh (Vietnamesisches Zentrum), Ols Weidmann (Prozessbeobachter)

## Hauptbühne

Einlass: 17.00

17.30 – 19.00  
»**Ko to tamo peva?**« Film Live Synchronisation, Gruppe Autoput, Jugoslawien 1983

19.30 – 23.00  
**Hip-Hop ist nicht rassistisch.** MC-Contest mit dabei: Fuat, Killer Hakan, Geko, Bax-Band, u. a. (Anmeldung zum Contest bei Deniz Bax unter 0171 – 9419086)

## Grüner Salon

Einlass: 16.00 Uhr

*Globalisierung*  
16.00 – 16.30  
**Meine Mutter die globalisierte Arbeitskraft** (Performance)  
16.30 – 18.30  
**Nation und nützliche Arbeit.** Empire und Autonomie der Migration. Thomas Atzert & Jost Müller, Workshop  
18.30 – 20.30  
**Globalisierungskritik und Antirassismus.** Mit Sandro Mezzadra und Marco Trotta, Helmut Dietrich und Thomas Seibert (Moderation), Workshop

*No a la integración*  
20.00 – 20.30  
**Die integrier'-dich-Formel in Österreich.** Gespräch mit Tanja Araujo von der Gruppe MAIZ (Autonomes Integrationszentrum von und für MigrantInnen)  
20.30 – 21.00  
»**Mach doch mal einen Verbesserungsvorschlag!**« VertragsarbeiterInnen in der DDR und ihre »Solidaritätskinder«, Vortrag von Peggie Piesche  
21.00 – 22.00  
**Can you kick it 2.** Fußball und Rassismus. U. a. mit Gerd Dembowski (Bündnis aktiver Fußballfans)  
22.00 – 23.00  
»**Alles wird gut.**« (Film von Angelina Maccarone)

## Sternfoyer

Einlass: 16.00 Uhr

17.00 – 23.00  
**Plattenauflegen Non-Stop** DJs All Stars

# schauspiel frankfurt: Samstag, 1. Juni 2002

## Glashaus

Einlass: 14.00

15.00 – 17.30

### No a la integración I

- Geschichte des Integrationsdispositivs in **Almanya**. Mit AktivistInnen von Kanak Attak
- »Unter deutschen Dächern«. Kommentiertes Vjing dekonstruiert Ghetto-Gangster-Mythen
- **The harder they come**. Ausländerzentralregister und Rasterfahndung. Mit Mogniss M. Abdallah, Agence IM'Media, Paris, Mark Terkessidis u. a.
- **Integration im weißen Ghetto**. Von Kanak TV

17.30 – 18.30

**Ahab oder wie man ein weißer Wal wird.** Textperformance

18.30 – 20.30

### Globalisierung II

- **Hausarbeitsmigration**. Mit RESPECT Berlin, Performance
- **Wie man ein Gefängnis abschiebt – Film über Praxis**. Marco Trotta (Tute blanche, Bologna)
- **Meine Mutter die globalisierte Arbeitskraft**. (Performance)
- **Eine Ökonomie Europas und Rassismus**. Mit Thomas Seibert und Jost Müller

20.30 – 21.00

**Ahab oder wie man ein weißer Wal wird – Part II.** Textperformance

21.00 – 23.00

### Legalisierung II

- **Sans Papiers in Deutschland**. Heiraten, Arbeiten und Leben ohne Papiere. Mit Film, Diskussionen, Gesprächen mit Gruppen und Einzelpersonen
- **Schöner Schein** (Performance übers Heiraten)

23.00 – 1.15

**Kanak Attak Old Stars DJs** (NixMix)

1.15 – 3.00

**DJ DSL** (instrumental HipHop)

3.00 bis Sonnenaufgang

**N\_D Baumecker** (Playhouse)

## Hauptbühne

Einlass: 14.00

DauerDiashow von **dura lux**

14.30 – 16.00

»**Ko to tamo peva?**«. Film Live Synchronisation, Gruppe Autoput, Jugoslawien 1983

16.00 – 17.30

**E 44 – Hochzeitsshow**. Theatergruppe Hajusom, Hamburg

17.30 – 18.00

**Kanak Küchen Orakel**

18.00 – 18.30

**Kanak Attak SwingSerial I** zum Thema **Integration**. Featuring René-Pollesch-Text

18.30 – 19.30

**Kanak Küchen Orakel**

19.30 – 20.30

»::**Asian like...**«  
**dj-team cKbe** (chaos Kanakster berlin). Spoken Words und Visuals

20.30 – 21.00

**Kanak Attak SwingSerial II** zum Thema **Legalisierung**. Featuring René-Pollesch-Text

21.00 – 21.45

**Kanak Küchen Orakel**

21.45 – 22.30

**Kanak U-Boot Djing & canli**. Spoken Words, Singing und Visuals

22.30 – 23.00

**Linguist, Digger Bros** (live HipHop)

23.00 – 23.30

**Kanak Attak SwingSerial III** zum Thema **Globalisierung**. Featuring René-Pollesch-Text

23.30 – 0.15

**Puppet Mastaz**. Schwere Beats mit Handpuppen

0.15 – 01.30

**N\_D Baumecker** (Playhouse)

1.30 – 3.00

**Miguel Ayala** (drum'n bass)

## Kantine

Einlass: 14.00 Uhr

15.00 – 17.30

### Globalisierung I

- **Die Grenze zwischen USA und Mexiko ist durchlässig ...** Videointerview mit Ultra-red (Kalifornien)
- **Invisible Crossers: Migrant Women at the Borders of the EU**. Dia-Douane-Vortrag mit Rutvica Andrijasevic (NL)
- **J'y suis j'y reste**. Grenzcamp 2002, Mouvement de l'Immigration et des Banlieus, Straßbourg
- **EU goes USA – Transnationale Ökonomien der Grenzen**. Mit Dario Azzellini

18.30 – 19.30

### Legalisierung I

- **1000 Hornissenester: Gewerkschaften und Illegalisierte**. U. a. mit Sylvia Honsberg (IG BAU)

20.30 – 21.30

### No a la integración II

- **Blackness im deutschen Wohnzimmer**. Videoschnipsel und Diskussion mit N. N. (ISD / adefra), Tobias Nagl, Yonas Endrias, Angelina Maccarone, Fatima El-Tayeb
- **Integrationslehrgang** mit Kanak TV

## Foyer

Einlass: 14.00 Uhr

Thematisches Plattenauflegen

14.00 – 17.00

**Kids Sound Club**. DJs under 18

18.00 – 20.00

**Lily Rose Melody** (SoulSister)

20.00 – 22.00

**Kombi Nation** (downbeat DJs)

22.00 – 00.00

**dj-crew cKbe** (many stylez)

0.00 – 3.00

**Popayata & DJ Seda** (oriental House Party)

**kanak attak — konkret konkrass 2002**  
**no integración. Recht auf Legalisierung.**  
**Globalisierungskritik und Antirassismus**

In Kooperation mit der Volksbühne Berlin und dem schauspiel frankfurt

Volksbühne Berlin  
Rosa-Luxemburg-Platz

19. Mai: 16 Euro / erm. 12 Euro  
20. Mai: 12 Euro / erm. 8 Euro

Kartentelefon: 030-247 67 72

www.volksbuehne-berlin.de

schauspiel frankfurt  
Willy-Brandt-Platz

1. Juni: 13,30 Euro / erm. 9,20 Euro

Vorverkauf: Schauspielhaus, Willy-Brandt-Platz  
(Mo.– Fr.: 10 – 18 Uhr, Sa.: 10 – 14 Uhr)  
Tel.: 069/134 04 00

www.schauspiel frankfurt.de

schauspiel frankfurt

entimon  
Entwicklungspolitik, Sozialer und Antirassismuskongress

Gefördert vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend im Rahmen des Aktionsprogramms »Jugend für Toleranz und mehr Demokratie – gegen Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus«.

Mit Unterstützung von

HEINRICH  
BÖLL  
STIFTUNG



## Netzwerk attac Legalisierung ist möglich! Start einer Kampagne.

Der Neoliberalismus ist in der Krise. Während die Kette der globalen Proteste nicht abreißt, wächst die Kriegsgefahr, werden demokratische Rechte abgebaut, friedliche Massendemonstrationen und ziviler Ungehorsam kriminalisiert. Ein Wahlsieg der radikalen Rechten folgt auf den anderen. Die globalisierungskritische Bewegung ist herausgefordert, sich auf ihre eigene Stärke zu besinnen – ihren internationalistischen Charakter. Zentrale Ursache der Krise ist die Deregulierung der Finanzmärkte. Deren demokratische Kontrolle bleibt der Angelpunkt einer solidarischen, ökologisch nachhaltigen und sozial gerechten Umgestaltung der Globalisierung.

Gelingen kann das aber nur, wenn wir den »blinden Fleck« der Deregulierungs- und Liberalisierungsrhetorik in den Blick nehmen. Mit den Finanz-, Waren-, Informations- und Dienstleistungsströmen werden seit Jahren schon Millionen von Menschen über die nationalen Grenzen ihrer Länder »freigesetzt« – oft durch Gewalt, immer durch Armut, aber immer auch durch den Wunsch, anderswo ein besseres Leben zu finden. Doch während Kapitaltransfers nahezu vollständig entregelt wurden, unterwirft man die über 30 Millionen Menschen, die nach UNO-Angaben weltweit als Vertriebene, Flüchtlinge oder MigrantInnen leben, immer härteren Zwängen. Sie sind es, die in schärfster Form prekären Arbeitsbedingungen ausgesetzt werden. Sie sind es, die am Ort ihres Aufenthalts immer häufiger in die Illegalität gezwungen, denen die politischen und sozialen Rechte, die StaatsbürgerInnen zustehen, verweigert oder entzogen werden. Sie sind die ersten Opfer der fortlaufend verschärften »Sicherheitsgesetze«. So haben sich nach dem 11. September die Festnahmen illegalisierter Menschen erhöht: in der Folge von Denunziation, von vermehrten »verdachtssunabhängigen Kontrollen«, als offiziell gar nicht beabsichtigter »Beifang« von Rasterfahndungen.

Hier gilt es einzugreifen. Die Arbeitsgruppe Antirassismus im Netzwerk attac ruft den emanzipatorischen Teil der Zivilgesellschaft, Kirchen, Gewerkschaften, Nicht-Regierungs-Organisationen, BürgerInneninitiativen und antirassistische Gruppen zu einer gemeinsamen Kampagne auf: Für das Recht aller in die Illegalität gezwungenen Menschen, ihren Aufenthalt in Deutschland zu legalisieren! Eine andere Globalisierung ist nötig! Legalisierung ist möglich!



### Rückmeldungen bitte an:

Netzwerk attac,  
Artilleriestr. 6,  
D-27283 Verden,  
Tel. 04231 – 95 75 91, Fax 95 75 94,  
info@attac-netzwerk.de

### und an:

AG Antirassismus  
im Netzwerk attac,  
legalrechte@gmx.net

# Die Ökonomie der Migration

*Gegen das neue Zuwanderungsgesetz gibt es vieles einzuwenden. Tatsächlich geht es weniger um Zuwanderung als um eine umfassende Neuregelung des Ausländerrechts, die Fragen des Aufenthalts, der Erwerbstätigkeit und Integration – all in one – regelt.*

*Die im Zuwanderungsgesetz als innovativ propagierte vorgesehene*

*Vereinfachung der Aufenthaltstitel bedeutet in Wirklichkeit eine Einschränkung der Aufenthaltsmöglichkeiten für einen Großteil der 1,7 Millionen Migrantinnen und Migranten, die bisher mit unterschiedlichen befristeten Aufenthaltstiteln hier leben. Es scheint, als hätten die Planer des Abschiebeapparats akribisch alle Punkte aufgelistet, die Migrantinnen und Migranten bis jetzt*

*als Schlupflöcher nutzten und die eine relative Autonomie der Migration gegenüber der staatlichen Politik bedeuteten.*

*So könnte eine radikale Politik hinsichtlich des Rechts auf Einwanderung jene Leistungsdispositive untergraben, die Migrantinnen und Migranten nur nach ihrer Arbeitskraft be- und verwertet. Antirassistische Arbeit lässt nicht auf Fragen*

*von Rassismus begrenzen, sondern muss Wohnverhältnisse, Bildungsmisere, Ausbeutung und Geschlechterverhältnisse zur Sprache bringen, d. h. ganz einfach: den unterschiedlichen Lebensaspekten von Migrantinnen und Migranten, ihrem und unserem Alltag und Widerstand entsprechen. Hier setzt das im Folgenden dokumentierte Papier der Gruppe RESPECT an:*

## Protesterklärung des RESPECT-Netzwerkes in Deutschland gegen das geplante Zuwanderungsgesetz

*Putzen, Katzen hüten, Babys sitzen oder Blumen gießen – Arbeit in Privathaushalten ist für viele Migrantinnen, die in Deutschland leben, die einzig mögliche Erwerbsarbeit. Im Februar 2002 haben wir uns in Berlin getroffen, um uns über diesen Arbeitsalltag auszutauschen und zu überlegen, wie die Arbeitsbedingungen verbessert, Rechte eingefordert und diese Arbeit sichtbar gemacht werden können.*

*Wir, das ist das deutsche Respect-Netzwerk – bestehend aus MigrantInnenorganisationen, Beratungsstellen für Migrantinnen, antirassistischen und feministischen Gruppen und Leuten, die sich mit dem Thema bezahlte Hausarbeit auseinander setzen bzw. selbst in diesem Bereich arbeiten.*

### Wir protestieren aus der Perspektive der Hausarbeiterinnen

Mit der folgenden Erklärung wollen wir gegen das Zuwanderungsgesetz aus der Perspektive der Hausarbeiterinnen protestieren. Wir sehen sie damit als Ergänzung zu den wichtigen Protesten gegen die im Gesetz verankerten repressiven Maßnahmen gegen Flüchtlinge.

Wir reißen uns mit unserem Protest nicht in Forderungen ein, die aus der Nützlichkeit der bezahlten Hausarbeit Rechte ableiten wollen. Im Gegenteil wir protestieren gegen diese Nützlichkeitslogik. Wir wenden uns gegen eine Arbeitsteilung, die Migrantinnen egal mit welcher Qualifizierung und beruflichen Ambitionen durch sexistische und rassistische Hierarchien diese Arbeit zuteilt – und gegen eine Arbeitsteilung, die diese Tätigkeiten auf der untersten Stufe gesellschaftlicher Anerkennung ansiedelt.

### Wir protestieren gegen das Zuwanderungsgesetz,

• weil es sich nur an den wirtschaftlichen Interessen und an der

Nützlichkeit für die deutsche Gesellschaft orientiert. Die Arbeitsperspektiven von Migrantinnen, z. B. sich weiterzubilden oder den Job zu wechseln, werden nicht berücksichtigt.

• weil das Gesetz so tut, als ob es die Hausarbeiterinnen gar nicht gäbe, und damit die Rechtlosigkeit und schlechten Arbeitsbedingungen, unter denen sehr viele Migrantinnen ohne Papiere in deutschen Privathaushalten arbeiten, ignoriert.

• weil es sogar noch mehr Hürden als bisher für die Erlangung eines dauerhaften sicheren Aufenthalts (Niederlassungserlaubnis) aufbaut und mehr Menschen in die Illegalität drängt, die damit auf einen deregulierten und von Rechtlosigkeit geprägten Arbeitsmarkt wie die Haushaltsarbeit angewiesen sein werden.

• weil es Leute ohne Papiere, welche bezahlte Hausarbeit in Deutschland leisten und damit zunehmend die Lücken des Sozialstaates ausfüllen, selbst von dem Zugang zu jeglichen sozialen Grundrechten ausschließt. Es lässt Frauen, die Kranke, Kinder und Alte pflegen, ohne Gesundheitsversorgung. Es lässt die Kinder derjenigen, welche deutsche Kinder betreuen, ohne Recht auf Kindergartenplätze.

• weil das weit verbreitete Image des Gesetzes, es eröffne mehr Aufenthaltsrechtliche Möglichkeiten für Arbeitsmigrantinnen, für die Hausarbeiterinnen praktisch nicht zutrifft. Ihre Realität wird völlig ausgeblendet: Erstens spielt sich bezahlte Hausarbeit weitgehend außerhalb der Regulation der Arbeitsämter ab; ein Bedarf wird von diesen so auch nicht ermittelt werden. Zweitens gelten Arbeiten im Privathaushalt trotz ihrer Komplexität als quasi natürlich ansozialisierte und damit nicht qualifizierte Tätigkeiten – sie werden damit von allen Regelungen, die das Gesetz nur für »Qualifizierte« oder »Berufstätige« vorsieht, ausgeschlossen. Und drittens wird das Gesetz wenn überhaupt nur Chancen für reguläre Arbeitsverträge bei einer ArbeitgeberIn eröffnen. Dies blendet die Realität der allermeisten Hausarbeiterinnen aus,

die stundenweise und informell in mehreren Haushalten arbeiten.

• weil das Gesetz selbst im Falle der Überwindung all dieser Hürden keinerlei Rechtsanspruch auf Zuwanderung gibt und MigrantInnen von der Willkür der Behörden abhängig macht. Diese können ihre Entscheidung für eine Aufenthaltserlaubnis nach drei Jahren ohne weiteres widerrufen. Das Gesetz bietet Arbeitsmigrantinnen also keinerlei Zukunftsperspektiven, sondern macht sie zur Mannövriermasse einer neoliberalen Politik der Migrationssteuerung, die nach dem Prinzip *hire and fire* vorgeht.

• und schließlich, weil das Gesetz keinerlei Verbesserung gegenüber bisherigen gesetzlichen Möglichkeiten der Arbeitsmigration aufweist. So hat bereits eine neue Verordnung zur Anwerbestoppausnahme gezeigt, wie schnell die deutsche Politik auch jetzt schon im Sinne der Nützlichkeitslogik reagieren kann. Damit erhalten Frauen aus osteuropäischen EU-Beitrittsländern einen Aufenthaltsstatus, um in Privathaushalten Pflegebedürftiger zu arbeiten. Die Verordnung vollzieht dabei eine Strategie der Dequalifizierung: Auch wenn osteuropäische Fachkräfte oft in der direkten Pflegearbeit tätig sein werden, sind sie nur als Haushaltshilfen zugelassen – ihre Arbeit wird damit dequalifiziert und verbilligt.

### Wir folgern: Es ist politisch gewollt,

• dass die Hausarbeiterinnen weiter ohne Rechte und damit extrem flexibel zur Verfügung stehen sollen, dass ihre Arbeit unsichtbar gemacht und als unqualifiziert abgestempelt wird und dass die Bedingung dafür, nämlich die Illegalisierung der Betroffenen, systematisch beibehalten und sogar noch forciert wird.

• dass Migrantinnen, die es anderen durch die Entlastung von Haus- und Betreuungsarbeit überhaupt ermöglichen, zu arbeiten und zu lernen, weiterhin von Bildungsmöglichkeiten ausgeschlossen werden. Während das Gesetz

darauf abzielt, von den Bildungsinvestitionen anderer Länder zu profitieren, stehen die hier lebenden Migrantinnen, die sich qualifizieren wollen, einer Fülle von Hindernissen gegenüber – von der Nichtanerkennung ihrer Berufs- und Schulabschlüsse über die Bevorzugung von Deutschen bei den meisten Aus- und Fortbildungen bis zur Schwierigkeit, eine Kinderbetreuung während der Ausbildung zu organisieren.

### Wir fordern:

Hausarbeit als gesellschaftlich relevante Arbeit anzuerkennen und sichtbar zu machen!

Ein Ende sexistischer und rassistischer Zuschreibungen auf dem Arbeitsmarkt und eine politische Diskussion über die gesellschaftliche Aufteilung von Haus- und Betreuungsarbeit.

Arbeits- ebenso wie Menschenrechte müssen für alle gelten und unabhängig vom Aufenthaltsstatus einklagbar sein.

Zugang zu Gesundheitsversorgung, Bildungsmöglichkeiten, Kindergärten und Schule für alle. Papiere, offene Grenzen und Respect für alle!

### RESPECT-Netzwerk in Deutschland

*Dazu gehören u. a. und unterschreiben hiermit: agisra e. V. (Arbeitsgemeinschaft gegen internationale sexuelle und rassistische Ausbeutung) Köln; FiM – Frauenrecht ist Menschenrecht e. V. Frankfurt a. M., IMBRADIVA (Iniciativa de mulheres brasileiras contra discriminacao); KOFIZA (Kontakt- und Frauen- Informationszentrum für Afrikanerinnen, Asiatinnen und Latein-Amerikanerinnen) Nürnberg; Frauen-Lesbenbündnis gegen Rassismus und Illegalisierung Berlin, SoLatina Berlin, Respect-Initiative Berlin, ZAPO (Zentrale integrierte Anlaufstelle für PendlerInnen aus Osteuropa) Berlin.*

Infos unter: [www.respect-netz.de](http://www.respect-netz.de)

# Drei Fotos aus Almanya

— Momentaufnahmen von Imran Ayata



Ein- und Ausfahrt freihalten.

**B**etrunkene Menschen haben sich zu einer Polonaise um einen großen weißen Tisch versammelt. Bunte Papierschleifen schmücken hässliche Frisuren. Die Männer auf dem Foto sind alle dick, manche haben eine Glatze. »Kartoffelfresser« eben, wie meine Eltern wohlbelebte Deutsche nannten.

An der Spitze der Polonaise posiert der Abteilungsleiter in die Kamera. »Şef!«, wie Vorgesetzte bis heute bei vielen Kanaken heißen. Nur meine Mutter sitzt allein am Tisch und blickt ein bisschen neidisch auf die tanzende Gesellschaft.

Sie zeigte mir das Foto, nachdem sie mir jahrelang versucht hatte zu erklären, dass »Deutschland scheiße« sei und die Deutschen uns wie »Menschen zweiter Klasse« behandeln würden. Davon war in der Schule nie die Rede. Wir lernten auswendig, dass alle Menschen nach dem Grundgesetz gleich seien und dass es heute keine Klassen mehr gebe. Also fand ich, dass Mutter nicht recht hatte. »Wenn du erst arbeitest, wirst du das verstehen«, grüßte sie mit ihrer Lieblingsformel. Und eines donnerstags kam Vater früher von der Arbeit nach Hause. Er schwieg mit traurigen Blicken. Nachdem wir Stunden später gemeinsam *Dalli Dalli* gesehen hatten, erzählte

der fristlos gekündigte Baba, er habe Hans-Peter verprügelt, weil er ihn »Kümmelfresser« und »Scheiß-Kanake« genannt hatte. Bum, bum, bum, Hans-Peter guckt dumm. Vay, vay, vay, dann tranken wir çay.

Ich blickte zu meinem Vater und malte mir aus, wie er im Stile von Yilmaz Güney, also Çirkin Kral, dem kantigen Held türkischer Filme, die wir jeden Sonntag Mittag im Kino Capitol in der Hirschstraße sahen, seinem Kollegen ordentlich eine verpasst. Ich versuchte mir vorzustellen, wie Hans-Peter auf jenem heißen Gussasphalt liegt, den sie zuvor gemeinsam verlegt hatten. Ich war ein wenig neidisch, weil meine übliche Perspektive bei Prügeln der Blick von unten nach oben war. Nur einmal war es mir gelungen, einen Jungen, der schon vorher Thorsten Gulasch hieß, zu vermöbeln, weil er mich damit nervte, Türken seien dreckig und nur wegen des Kindergeldes in Deutschland. Tatsächlich hatte Frau Bohnenkämpfer, unsere Klassenlehrerin, einige Tage vorher nur mich gebeten, nach dem Unterricht für einen Moment länger da zu bleiben. Sie kraulte mir die Kopfhaut und suchte nach Läusen. Ich fand das Kribbeln sehr schön, weil ich ein bisschen in Frau Bohnenkämpfer verknallt war.

Richtig verliebt war ich Jahre später in Sonja Weiß, eine Kommilitonin an der Frankfurter Uni. Wir studierten gemeinsam im »Turm« Sozialwissenschaften. Ich ließ nichts aus, um ihr näher zu kommen. Besuchte langwei-

lige Statistikseminare, weil ich wusste, dass sie daran teilnahm. Nachdem ich Sonja bei jeder sich bietenden Gelegenheit angelächelt hatte, als hätte gerade mein Lieblingsclub ein Tor geschossen, sprach sie mich eines Tages endlich an und fragte, ob ich mit ihr im Grüneburgpark joggen wolle. Ich hasse Laufen, dennoch hechelte ich an einem sonnigen Samstag über eine Stunde hinter Sonja her, weil die passionierte Runnerin mir hoffnungslos weglief. Einige Tage später flanierten wir glücklich über die Zeil und setzten uns dann in ein Café. Ein junger Paki fragte uns, ob er ein Foto von uns machen sollte. Wir willigten gerne ein. Das Polaroid situativer Verliebtheit zeigte ich meiner Schwester, die fand, meine erste deutsche Freundin auf dem Bild sehe »ganz nett« aus.

Sonjas Vater war besorgt, ich könnte seine Tochter zu einer Extrarunde auf der schiefen Bahn verleiten. Drogen, Kriminalität, Fundamentalismus, Terror. Deshalb hatte er vorgesorgt. Ich durfte meine neue Flamme nicht besuchen, wenn der »Vadder« zu Hause war. Endlich fuhr er an die Ostsee, um sich mit Kameraden aus seiner alten Pfadfindergruppe zu treffen. Sonja und ich waren nun langsam über den Status des Händchenhaltens hinaus gekommen und freuten uns am zweiten Abend nach seiner Abreise auf unsere erste gemeinsame Nacht. Wir tranken Rotwein, dessen Wirkung wir leider

viel zu schnell spürten. Beschwipst landeten wir in ihrem Bett und begannen, uns unerfahren zu lieben. Es war anstrengend und hatte leider nichts mit dem zu tun, was ich aus Kiosk-Romanen wie *Daniela* oder *Angela*, die voller aufregender Liebesszenen waren, kannte. Als wir wenig später müde nebeneinander lagen, sagte Sonja leise: »Du, ich möchte dir etwas sagen.« Ich wollte nicht darüber reden, warum wir schlechten Sex gehabt hatten. Also schwieg ich. Doch sie hakte nach und wollte wissen, ob ich es eben auch so toll gefunden hätte. Überrascht und unehrlich stimmte ich zu. Und Sonja schien noch glücklicher. »Jetzt weiß ich endlich, warum man über euch Südländer sagt, dass ihr feurige Liebhaber seid.« Wir blieben noch fast ein Jahr zusammen. Sonja stellte damals Werke von Orhan Veli und Nâzım Hikmet in ihr Bücherregal, in denen ich hin und wieder blätterte. Meine ersten echten Bemühungen, Gefallen an Literatur aus der Türkei zu finden.

Euphorie verspürten wir, als unsere Kanak-Kombo vor einem Jahr ein Berliner Theater fast 24 Stunden lang rockte. Wir hatten dabei fast keinen »Ismus« dieser Welt ausgelassen und kratzen besonders am hässlichen Gesicht des Rassismus. Dariusz erinnerte auf der Großen Bühne an Kemal Altun, der Anfang der 80er Jahre während seines Abschiebeprozesses Selbstmord beging, indem er sich aus dem Fenster stürzte. Und ein von Bärenfell umhüll-

ter Kanake trug mit vibrierender Stimme eine Passage aus Ralph Giordanos »Ausländer wehrt Euch!« vor. Ein deutsch-türkischer Schauspieler, der in TV-Serien immer den Kriminellen mimt, echauffierte sich nach der Aufführung im Foyer des Hauses, der Bärenjunge hätte zu Gewalt aufgerufen, das sei so ewig-gestrig. Es war ein Zitat aus dem Jahr 1993 – Giordanos Deutschland nach Solingen. Darüber wollten wir ihn nicht aufklären. Das matte Filmsternchen aber gab uns den Rat, nicht in Nischen zu vergammeln. Der Filim-Milim-Ali interessierte meine Mutter nicht, als sie voller Stolz Laura zu ihrer Bühnenperformance gratulierte. Sie fand es rührend, dass »ihre Kinder« in einem Theater der Hauptstadt die »Geschichte der Klasse 2« erzählt hatten. Die beiden waren immer noch fest umschlungen und klopfen sich anerkennend auf den Rücken. Ein Fotograf ließ sich diesen Moment nicht entgehen. Am Tag darauf schmückte das Foto einen Artikel in einer Berliner Zeitung. Der Autor war enttäuscht, dass er am Vorabend im Theater keine echten Ghetto-Kanaken angetroffen hatte. Er titelte mit »Caipirinha und Rassismus« und berichtete vom ungewohnten Knoblauchgeruch im Theater. Ich wurde müde. Die Kanak-Kombo macht weiter.

# Monströses Dispositiv

Die relative Autonomie der Migration, so der italienische Philosoph Giorgio Agamben, unterwandert die moderne, biopolitische Ordnung aus Geburt, Territorium und Staat. — Von Michael Willenbücher

Die neunziger Jahre sind vorbei. Die Debatte um ein Einwanderungsgesetz auch. Der bürgerliche Mainstream hat, was er will: kosmetische Änderungen, die sich Zuwanderungsgesetz nennen. Neben partiellen Verbesserungen ermöglicht es vor allem weitergehende Schikanierung der in Almania lebenden MigrantInnen und restriktivere Möglichkeiten der Einreise. So manche Enttäuschung hätte man sich sparen können, hätte man die Texte des italienischen Rechtsphilosophen Giorgio Agamben gelesen. Sie geben einen Einblick in die Dimension der Verhältnisse, die in der Einwanderungsdebatte verhandelt werden, und erlauben einen radikalen Eingriff in Debatten um Zuwanderung und Migration.

Seine Beschreibung der modernen Souveränität, die sich von einem »Ausnahmestand« her definiert, bringt die scheinbar selbstverständlichen Kategorien ins Wanken, auf deren Grundlage der bürgerliche Staat Rechte vergibt und entzieht. Agamben zeigt, dass »einer der wesentlichen Züge der modernen Biopolitik in der Notwendigkeit besteht, im Leben laufend die Schwelle neu zu ziehen, die das, was drinnen, und das, was draußen ist, verbindet und trennt«. Somit lässt sich die Krise des Nationalstaates als das produktive Scheitern seiner eigenen, grundsätzlichen Verfasstheit erkennen. Die staatliche Souveränität bringt ihre eigene Krise permanent hervor. Denn sie verfolgt das unmögliche Projekt, einen sauberen und homogenen Ort zu schaffen, der keine Differenzen kennt. Sie hört deshalb jedoch nicht auf zu funktionieren, sondern begreift ihr Scheitern als Antrieb zur Modernisierung, die gegenwärtig im Begriff der »Integration« auftritt.

Die Verbindung Geburt – Territorium – Staat, die seit der Erklärung der Menschenrechte 1789 die Basis moderner Souveränität bildet, wird durch die Migrierenden, die die Grenze dieser Verbindung markieren, permanent infrage gestellt. Die Dislokation der Migrierenden unterbricht die Verbindung Geburt – Territorium – Staat, die nur durch eine permanent erneuerte Kontrolle räumlicher Bewegungen aufrechterhalten werden kann. Die Fiktion moderner Souveränität, in der Mensch und Bürger, Geburt und Nation ineinander aufgehen, wird durch ihr Auftreten verunsichert, und wir können die verschiedenartigsten Versuche diagnostizieren, in denen der

Souverän hysterisch bemüht ist, das Andere draußen zu halten. Den paradigmatischen Raum moderner Souveränität lokalisiert Agamben deshalb im Lager, als Ort des extremsten Ausschlusses, einem Ort, an dem alles möglich ist, und in dem der Mensch – auf das nackte Leben reduziert – der Willkür der Souveränität vollkommen ausgeliefert ist. Dieser Skandal durchzieht alle Formen bürgerlicher Herrschaft und kennzeichnet keineswegs, wie Liberale gerne glauben würden, ihren Exzess, sondern konstituiert im Inneren ihre Normalität und findet seine Kontinuität in den parlamentarischen Demokratien der Jetztzeit. Agamben erinnert daran, »dass die ersten Lager in Europa für Flüchtlinge errichtet wurden, und dass die Abfolge: Internierungslager – Konzentrationslager – Vernichtungslager eine vollkommen reale Abstammungsreihe darstellt«. Seinen exemplarischen Raum findet dieser Versuch gegenwärtig in den Abschiebelagern. Eine Perspektive kann daher nur darin bestehen, den Nexus Geburt – Territorium – Staat anzugreifen, der das Lager als monströses Dispositiv der Normalisierung hervorbringt.

Anfang der neunziger Jahre, als sich migrantische Selbstorganisation in Abkehr von herkunftorientierter Politik verstärkt den Verhältnissen in Almania zuwandte, wurde dem deutschen Staatsbürgerrecht, das sich aus dem »ius sanguinis« ableitet, das »fortschrittlichere« »ius soli« des französischen Staates entgegengesetzt. Dieses Argument begleitete beispielsweise Kampagnen zur doppelten Staatsbürgerschaft. Rechte, so wurde argumentiert, müssen aufgrund von Geburt auf einem Territorium, und nicht aufgrund von Abstammung vergeben werden. Es hat einiges für sich, die deutsche »Blut und Boden«-Regulierung als Relikt einer reaktionären Politik zu skandalisieren. Sicherlich bedeutet eine tendenzielle Abkehr von dieser Politik eine reale Verbesserung der Lebensmöglichkeiten für die auf hiesigem Territorium geborenen nichtdeutschen Inländer. Diese Perspektive bleibt aber den hegemonialen Verhältnissen immanent und variiert lediglich den Modus ihrer Herrschaftstechniken. Indem sie den Status derer verhandelt, die es nach »drinnen« geschafft haben, ohne die Mechanismen anzugreifen, die »drinnen« und »draußen« erst produzieren. Sie stellt moderne Biopolitik nicht in Frage, sondern verändert lediglich ihren Vollzug.

Am Rand der kritischen Globalisierungsbe-  
wegung tauchen in jüngster Zeit Strömungen auf, die Migration nicht nur als Folgeerscheinung und als Reaktion auf Bedürfnisse des global operierenden Kapitals, etwa der Arbeitsmarktpolitik, bezeichnen, sondern als aktives und konstituierendes Moment, das eine eigene Dynamik hat und eigene Logiken verfolgt. Die Bewegungen der Migration erzeugen beständig transnationale Neuzusammensetzungen, die die Souveränität zwingen, zu reagieren. Diese Neuzusammensetzungen ergeben sich nicht nur aus der räumlichen Bewegung selbst, sondern auch aus Kämpfen, die versuchen, die bestehenden rechtlichen Verhältnisse im eigenen Interesse zu nutzen. Dabei kann es zur Modernisierung des Territoriums kommen, zu Reterritorialisierungen, die größer sind als der Nationalstaat, wie das gegenwärtig im Rahmen der EU der Fall ist. Dies bedeutet nicht, dass damit keine Neudefinition von Ausschlußmechanismen verbunden wäre, sondern dass sich deren Bedingungen verändern.

Die Anerkennung der relativen »Autonomie der Migration« hat zur Folge, dass in ihr eine Potentialität lokalisiert werden kann, die geeignet ist, das Souveränitätsmodell der Moderne zu subvertieren. Diese Perspektive muss allerdings, ohne die MigrantInnen als neues »revolutionäres Subjekt« romantisch zu verklären, die real stattfindenden Bewegungen an ein politisches Programm einer radikalen Kritik der bestehenden Verhältnisse koppeln. Damit wäre man sowohl in der MigrantInnen- als auch in der kritischen Globalisierungsbe-  
wegung in der Lage, eine Sichtweise zurückzudrängen, die immer noch den Nationalstaat zum Drehpunkt einer Denkbewegung macht, von dem aus sich die bestehenden Ausschlußmechanismen und Verelendungstendenzen bekämpfen ließen. Das wäre das Ende des migrantischen Reformismus.

Giorgio Agamben: *Homo sacer. Die souveräne Macht und das nackte Leben*, Frankfurt a. M. 2002, Suhrkamp, 10 Euro.

Giorgio Agamben: *Mittel ohne Zweck. Noten zur Politik*, Freiburg 2001, Diaphanes, 14,80 Euro

## For Freedom of Movement – Antirassistische Grenzcamps 2002 von Jena bis Strasbourg

Vom 12. bis 19. Juli werden die Zelte des fünften »kein mensch ist illegal«-Camps im Jena aufgeschlagen. Mehrere hundert AktivistInnen werden in dieser Woche die »inneren Grenzen« Thüringens »ins Visier nehmen« und einen rassistischen Normalzustand attackieren, der sich u. a. in der Isolation der Wohnheime, den alltäglichen Abschiebungen und permanenten rassistischen Kontrollen ausdrückt. Erstmals wird für das Grenzcamp die Beteiligung mehrerer hundert Flüchtlinge erwartet, und diese neue Zusammensetzung, die intensive Zusammenarbeit insbesondere mit den selbstorganisierten Flüchtlingsgruppen, bildet einen Schwerpunkt des Camps.

Infos unter: [www.nadir.org/camp02](http://www.nadir.org/camp02)

Als bunter Konvoi werden sich viele der Jena-CamperInnen am 19. Juli via Frankfurter Abschiebe-  
flughafen Richtung Strasbourg bewegen. Dort findet direkt im Anschluss, vom 19. bis 28. Juli, das erste international vorbereitete »noborder-camp« in statt. In Strasbourg befindet sich die Zentrale des Schengen-Information-Systems, einer supranationalen Fahndungsdatei, die sich in erster Linie gegen illegalisierte MigrantInnen richtet. Doch wenn sich im Juli tausend und mehr AktivistInnen im »noborder-camp« treffen, geht es um weit mehr, als nur gegen dieses Instrument des europäischen Grenzregimes zu demonstrieren. Wir wollen eine temporäre autonome Zone schaffen, als *melting pot* von antirassistischen und antikapitalistischen Bewegungen sowie MigrantInnen-Gruppen aus vielen europäischen Ländern. Ein Laboratorium kreativen Widerstandes ist angesagt, das Freedom of Movement, also volle Freizügigkeit, und Antirassismus als unabdingbare Bestandteile des Kampfes um globale, soziale Rechte begreift.

Infos unter: [www.noborder.org](http://www.noborder.org)

## Forum über »Arbeit und Migration«

Die Temporäre Assoziation »jeder mensch ist ein experte« lädt zu einem Forum über »Arbeit und Migration« in Hamburg vom 21. bis 23. Juni 2002 ein. Es gilt die Ambivalenzen von Arbeit und Migration im globalisierten Kapitalismus, den Zusammenhang von Ausbeutungsoffensive und Rassismus zu verstehen. Schließlich wird die Frage nach Handlungsansätzen und möglichen Kampagnen für gleiche soziale Rechte diskutiert. Entlang dieser Schwerpunkte will das Forum einen spektrenübergreifenden und praktisch orientierten Diskussionsraum eröffnen.

Kontakt und weitere Information:  
[frank@offlimits.de](mailto:frank@offlimits.de) (Tel.: 0179/661 97 10)

## »Land in Sicht« in Hamburg – 16. 8. 2002

Auch in den wahrlich barbarischen Zeiten nach dem bislang immer noch nicht ganz begriffenen 11. September gilt für uns nach wie vor: einfach gegen die in globalem Maßstab ungerechten und unfreien Verhältnisse. Da wir aber nicht beabsichtigen diese von außerordentlich vielen Menschen auf der Welt geteilte Einsicht in einem hier durch den Staat durchaus erwünschten privatem Rahmen zu belassen, beabsichtigen wir sie zu gegebener Zeit und an gegebenem Ort zu veröffentlichen. Dafür scheint uns das schöne Hamburg an der Elbe kurz vor den Bundestagswahlen im Hochsommer ein ganz ausgezeichnetes Ort sein. In Hamburg gibt es fast alles, was es sonst auf der Welt auch gibt: Armut, Reichtum, Rassismus, Glück, alternative Nischen, Drogen, Sex, Linke antirassistische Gruppen, Kapitalismus, Abschiebeknäste und jede Menge Leute die das alles auch noch so gut und richtig finden. Da ist es höchste Zeit uns auch da öffentlich einzumischen! Wir laden dazu ein, mit uns gemeinsam für den Hochsommer 2002 in Hamburg die antirassistischen »Land in Sicht«-Tage inhaltlich zu gestalten, vorzubereiten und durchzuführen.

[www.nadir.org/nadir/kampagnen/landinsicht/](http://www.nadir.org/nadir/kampagnen/landinsicht/)

